

„Genug Europa gibt es nicht“

Der ASB ist nun mit einem gemeinsamen Europabüro in Brüssel vertreten

Alexander Friedrich leitet seit November 2014 das gemeinsame Europabüro des ASB, der Arbeiterwohlfahrt (AWO) und der Volkshilfe Österreich in Brüssel. Dort vertritt er die Interessen der drei Organisationen auf europäischer Ebene und informiert sie gleichzeitig über die aktuellen Geschehnisse in Europas Hauptstadt. Wie genau seine Arbeit dort aussieht und warum Europa in Zukunft immer wichtiger wird, erzählt der 31-jährige Österreicher im Interview.



Foto: Susanne Hörle

ASB Magazin: Herr Friedrich, Sie leiten das gemeinsame Europabüro des ASB, der AWO und der Volkshilfe Österreich. Warum ein gemeinsames Büro?

A. Friedrich: In Brüssel ist man gemeinsam besonders stark. ASB, AWO und Volkshilfe Österreich vertreten nicht nur ähnliche Interessen, sie sind auch alle drei Mitglied bei SOLIDAR, einem europäischen Dachverband von Wohlfahrtsorganisationen mit insgesamt mehr als 60 Mitgliedern. Daher befindet sich mein Büro in den Räumlichkeiten von SOLIDAR. Hier habe ich die Möglichkeit, die gemeinsamen Ressourcen zu nutzen.

ASB Magazin: Wie genau sieht Ihre Arbeit in Brüssel aus?

A. Friedrich: Ich übernehme in erster Linie die klassischen Aufgaben der Interessenvertretung auf europäischer Ebene. Das heißt, ich repräsentiere und vertritt ASB, AWO und Volkshilfe gegenüber den Vertretern der Europäischen Kommission und den Abgeordneten des Europäischen Parlaments. Ich nehme in ihrem Namen an Arbeitsgruppen und Konferenzen teil und suche Projektsowie Ansprechpartner für die Zusammenarbeit auf europäischer Ebene.

Eine ganz zentrale Aufgabe ist es aber auch, die Organisationen regelmäßig über die aktuellen Geschehnisse in Brüssel zu informieren. Dazu werde ich künftig regelmäßig die Landes- und Bezirksgliederungen von ASB, AWO und Volkshilfe besuchen.

ASB Magazin: Warum ist es für den ASB wichtig, auf europäischer Ebene präsent zu sein?

A. Friedrich: Beinahe alle Tätigkeitsbereiche des ASB werden von politischen Entscheidungen beeinflusst. Mittlerweile haben mehr als 80 Prozent der Gesetze, die im Bundestag beschlossen werden, ihren Ursprung in rechtlichen Vorgaben der EU-Institutionen. Daher ist es besonders wichtig, dass bereits am Entstehungsprozess dieser Gesetze entscheidend mitgewirkt wird.

ASB Magazin: Muss der ASB also in Zukunft noch europäischer werden?

A. Friedrich: Europäische und internationale Zusammenarbeit sind seit jeher wichtige Themen für den ASB. Man denke nur an die vielen Kooperationen im Bereich der Auslandshilfe oder an das bemerkenswerte Engagement bei SAMARITAN INTERNATIONAL. Es kann meiner Meinung nach aber nie genug Europa geben.

Daher sehe ich den Schritt, dass der ASB in Brüssel mit einem Büro vertreten ist, sehr positiv.

ASB Magazin: Welche Ziele haben Sie sich mit Ihrer Arbeit für 2015 gesetzt?

A. Friedrich: Für 2015 habe ich mir zwei große Ziele gesetzt: In Brüssel soll das Europabüro bei der Europäischen Kommission, im Parlament und bei den Vertretern anderer Organisationen und Netzwerke einen noch nachhaltigeren Eindruck hinterlassen. Die Abgeordneten sollen wissen, dass wir die richtigen Ansprechpartner sind, wenn sie Expertise im Bereich der Pflege, der Rettungsdienste, der Jugendhilfe und vieler weiterer Gebiete benötigen.

In den Gliederungen selbst ist mein Ziel, ein konkretes, klares und greifbares Verständnis für die relevanten Geschehnisse in Brüssel zu schaffen. Leider wird hier vielfach sehr abstrakt und fern der tatsächlichen Lebensrealität diskutiert. Ich will daher allen Interessierten und von neuen Regelungen Betroffenen in klar verständlicher Form erklären, was konkret diese oder jene Richtlinie oder Verordnung bedeutet und wie sie sich auf die tagtägliche Arbeit in den Einrichtungen auswirken könnte. ■

Das Interview führte Susanne Hörle.